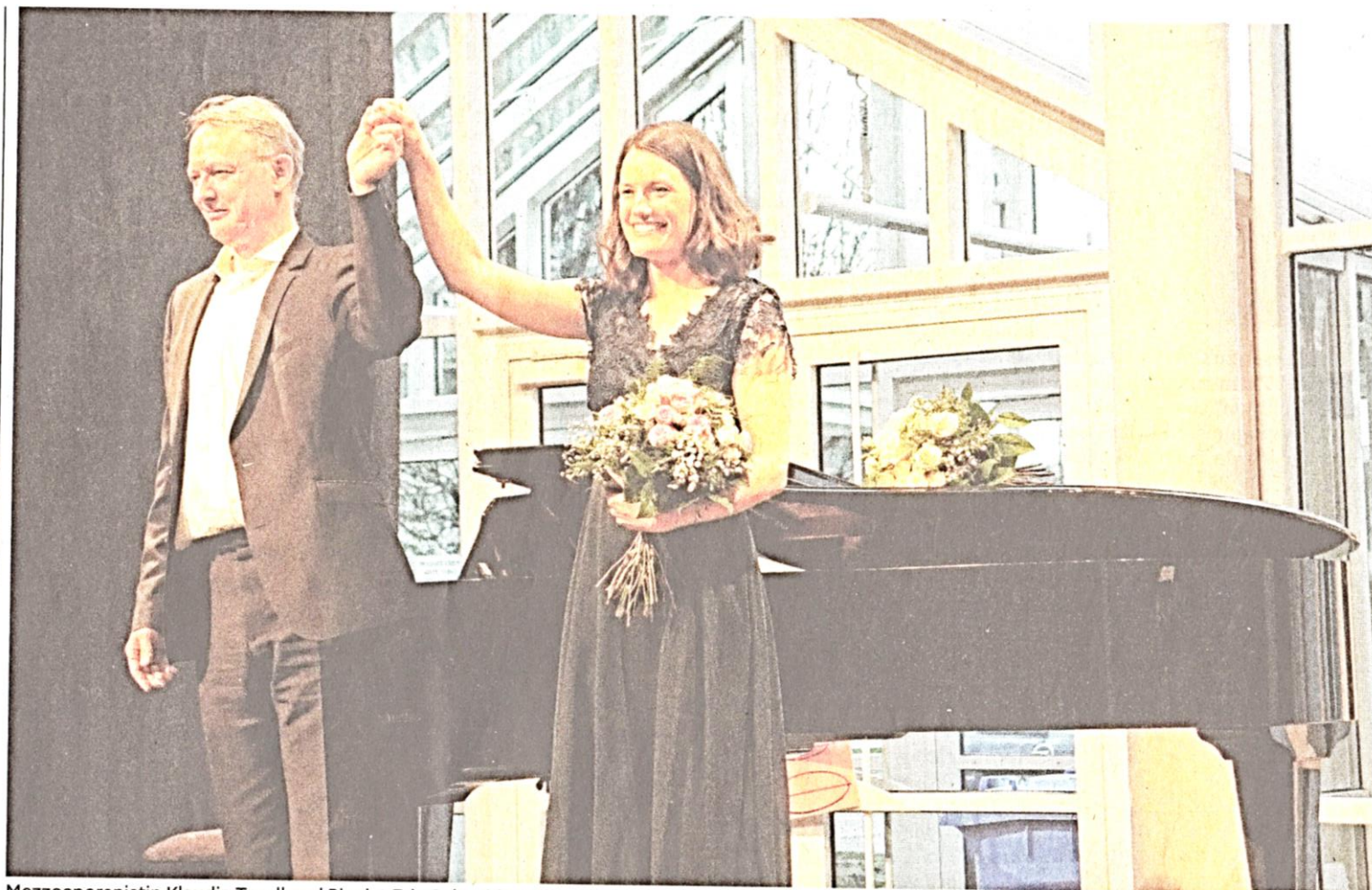


#



Mezzosopranistin Klaudia Tandl und Pianist Eric Schneider nehmen am Ende eines fulminanten Konzertabends glücklich den Applaus ihres Publikums entgegen. Foto: Ulrike Hampf-Weigand

Augenblicke des Glücks

In Mertingen gastieren die Mezzosopranistin Klaudia Tandl und der Pianist Eric Schneider. Warum sie durch ihre musikalischen Vorträge Glück verschenken.

Augenblicke des Glücks

In Mertingen gastieren die Mezzosopranistin Klaudia Tandl und der Pianist Eric Schneider. Warum sie durch ihre musikalischen Vorträge Glück verschenken.

Von Ulrike Hampp-Weigand

Mertingen Dopamin ist eines der Glückshormone. Es wurde am Samstagabend in der Mertinger Schulaula großzügig freigesetzt: in einem stimmigen, glücklich machenden Liederabend, klug und großartig konzipiert von zwei Musikern, die in Spiel und Stimme sich reich zu verschenken wussten. Es war ein Konzertabend, in dem das Glück, das Musik zu schenken vermag, in reichem Maße weitergegeben wurde.

Aus Wien war Klaudia Tandl, Mezzosopranistin mit gülden-warmer Stimme, gekommen – ein Geschenk an die Konzertbesucher. Und aus Berlin war einmal mehr der faszinierende Pianist Eric Schneider angereist, in Mertingen wie stets freudig willkommen heißen wurde. Klaudia Tandl bezauberte nicht nur durch ihr Aussehen – ihre wunderbar reiche, eher dunkel timbrierte Stimme umarmt, dringt ins Innerste des Hörers ein, umfängt ihn, trägt ihn, umschmeichelt Herz und Sinne.

Sie hat die Macht, glücklich zu machen.

Mit dem wohlbekannten Lied von Franz Schubert „Auf dem Wasser zu singen“ verzauberten die beiden gleich einleitend. Franz Liszt war es übrigens, der mit seiner Klavierfassung dieses Liedes Schubert in die Kammermusiksalons einführte. Am Konzertabend waren daneben viele, auf die in der im 14. Jahrhundert verfassten Anthologie „Diwan“ gesammelte Gedichte des im 18./19. Jahrhundert in Europa wiederentdeckten persischen Dichters und Mystikers Hafis zurückgehende „Nachempfindungen“ von Johann Wolfgang von Goethe, von Friedrich Rückert, und vor allem von Georg Friedrich Daumer zu hören.

Gerade Goethe hatte sich, sehr reflektiert, im Zeitalter der Türkenkriege sein eigenes Bild über den Islam, und die osmanische Kultur geschaffen, ein „Kommentar“ dazu ist sein „West-östlicher Diwan“. Komponisten der Klassik oder der Romantik vertonten viele der im Diwan enthaltenen Gedichte. Eric Schneider brachte es in we-

nigen, kenntnisreichen, kurzen Moderationen vor – was gefiel, wurde in eine Publikation aufgenommen. So sind auch die reizvollen Gedichte Marianne von Willemer, Schauspielerin und Sängerin und eine der Musen Goethes, im Diwan verewigt, wurden in Musik gesetzt, wiederbelebt.

Thema des Konzertabends waren so, wie in den Gedichten (Ghazals) des Hafis, die unendlichen Facetten der Liebe: unerwiderte Liebe, Sehnsucht, Trennung, Enttäuschung, die/der unter unerfüllter, oder enttäuschter Liebe Leidende, das Schwärmen für die Angebetete, den Verehrten. Der klassische Liederkanon bietet davon eine unerschöpfliche Fülle. Von Johannes Brahms in romantisch-wunderbarem-Glanz, berührend und einnehmend vorgetragen „Wenn du nur zuweilen lächelst“, „Bitteres zu sagen denkst du“, „Wie bist du, meine Königin“, die „Sapphische Ode“ und andere. Bezwingend im Ton, grandios phrasiert, klar gesungen und gesprochen: berührendes Erleben.

Von Robert Schumann, gab es –

nach Joseph von Eichendorffs „Mondnacht“- Liedvertonungen von Heinrich Heine „Die Lotosblume“ und „Du bist wie eine Blume“, das „Lied der Suleika“ (Willemer) von Friedrich Rückert, nach der namensgebenden „Rose des Ostens“ (nach Hafis), das entzückende „Volksliedchen“. Weitere Glanzpunkte des Konzerts waren die musikantischen drei Lieder von Lucio Berio, am Klavier, und von der hier hoch geforderten Sängerin brillant dargebotenen „Canzoni popolari“, „Dolce cominciamento“ und „La donna ideale Ballo“ – vom errötenden Sehen, zu Muttersegen („Dann nimm sie halt in Gottes Namen“), zum veritablen Ehekrieg. Ein bisschen moderne Konzertliteratur war mit Hans Eislers Auseinandersetzung mit Goethe-Texten (faszinierend) geboten und mit Othmar Schoecks „Dämmerung senkte sich von oben“. Die skandierenden, melodiosen Einschübe ergaben einen Kontrast zum Brahms'schen Melodienreichtum. Langer, stehender Beifall, eine Brahms-Zugabe – und glückliche Besucher nach dem Konzert!